

Predigt
für das Fronleichnamfest
IN St. Anton, 19.06.2025

1 Kor 11,23-26 – Lk 9,11b-17

Die lebendige Monstranz

- * Wie ist das Fronleichnamfest entstanden? Welchen Sinn hatte es ursprünglich? Warum feiern wir es heute? Um diese Fragen zu beantworten, will ich mit Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, einen Ausflug in die Kirchengeschichte unternehmen.
- * Der römische Kaiser Konstantin, der von 306 bis 337 regierte, duldete erstmals das Christentum als Religion in seinem Reich; zuvor waren die Christen im Römischen Reich brutal unterdrückt und verfolgt worden. Latein als Alltagssprache fand ab jetzt auch im Gottesdienst der Christen seinen Platz.
Im Jahr 395 teilte sich das Römische Reich in Westrom mit Sitz des Kaisers in Mailand und Ravenna und in Ostrom; der dortige Kaiser residierte in Konstantinopel, dem heutigen Istanbul. Damals existierten zwei Weltsprachen nebeneinander: Griechisch in Ostrom, Lateinisch in Westrom. Analog dazu wurde im oströmischen Reich

das Griechische zur verbindlichen Sprache im christlichen Gottesdienst, im weströmischen Reich das Lateinische.

Als Westrom gegen Ende des 5. Jahrhunderts unterging, verlor auch die bisherige Weltsprache Latein an Bedeutung. In den folgenden Jahrhunderten benutzten immer weniger Menschen die lateinische Sprache; sie verlor im Alltagsleben stark an Bedeutung und konnte nur in der Wissenschaft überleben – und eben auch in der Kirche, wo sie nach wie vor im Gottesdienst verwendet wurde.

So entstand das Problem, dass die meisten Gläubigen die Gebete und Bibeltexte im Gottesdienst nicht mehr verstanden und sich innerlich immer weiter vom Geschehen am Altar und am Ambo entfernten. In der Messfeier bildeten sich zwei Pole, die immer weniger miteinander zu tun hatten: Der Pfarrer, der die Messe „liest“ – nicht selten verstand auch er nicht, was er da vorlas – und die Gläubigen, die währenddessen fromme Andachtsbüchlein lesen, die in ihrer Muttersprache verfasst waren.

Weil die Gläubigen somit vom Gottesdienst nur wenig mitbekamen, sank auch ihr Interesse, zur Kommunion zu gehen. Verstärkt wurde die Distanz zum Empfang des Leibes Christi dadurch, dass die Bischöfe die Voraussetzungen dafür immer höherschraubten: Nur wer zuvor beim Beichten war, durfte den Leib Christi empfangen.

Als Folge davon gingen außer dem Pfarrer immer weniger Gläubige zur Kommunion. Ein wesentliches Element der Messfeier – die Begegnung mit Jesus in der Kommunion – verkam zu einem Vorrecht

für eine kleine Elite.

Da hatte im 13. Jahrhundert eine Nonne namens Juliane von Lüttich eine Vision: Sie sah die kirchlichen Feiertage in Gestalt eines Mondes, der einen dunklen Fleck aufwies. Diesen Fleck interpretierte sie als das Fehlen des Bezuges vieler Gläubiger zur Kommunion. So regte sie bei ihrem Bischof an, einen Feiertag einzuführen, bei dem der Leib Christi im Mittelpunkt stand. Der Bischof und später auch der Papst ließen sich auf diese Idee ein – das Fronleichnamsfest war entstanden. Kunstvolle Monstranzen wurden angefertigt, damit die Hostie den Gläubigen zur Verehrung gezeigt werden konnte. Nun hatten sie wenigstens die Möglichkeit, den Leib Christi anzuschauen. In der Folgezeit entwickelten sich Prozessionen, bei denen die Monstranz mit der Hostie durch die Straßen der Pfarrei getragen wurde, um den Leib Christi wieder näher an das Alltagsleben der Gläubigen heranzuführen.

Es sollte noch Jahrhunderte dauern – bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil in den 1960er Jahren –, bis die Gläubigen endlich wieder richtig die Gottesdienste mitfeiern konnten. Denn nun wurde die lateinische Sprache durch die jeweilige Muttersprache ersetzt, und die strengen Vorschriften zum Empfang der Kommunion wurden abgeschafft. Jetzt konnte jeder Katholik wieder besten Gewissens Jesus begegnen, indem er seinen Leib empfing, und war nicht mehr auf das Anschauen und Anbeten der Hostie in der Monstranz reduziert.

Fronleichnam als Fest des Schauens auf die Monstranz blieb jedoch bestehen; wir feiern es heute, liebe Schwestern und Brüder.

* Warum tun wir das?

Auf keinen Fall feiern wir Fronleichnam, um die Kommunion durch das Anschauen zu ersetzen; deswegen sind wir jetzt zuerst zur Messe versammelt, in der jede und jeder eingeladen ist, den Leib Christi zu empfangen. Dies ist ganz im Sinne Jesu, der – wie die Lesung berichtet hat – am Abend vor seinem Tod Brot und Wein in seinen Leib und in sein Blut verwandelt und die Jünger beauftragt hat:

„Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Das heißt, Jesus hat seine Jünger gebeten: Auch dann, wenn ich nach meinem Tod und meiner Auferstehung nicht mehr sichtbar bei euch bin, bleibe ich trotzdem spürbar in eurer Mitte. Trefft euch deshalb regelmäßig zum Gottesdienst, nehmt Brot und Wein und sprecht meine Worte über diese Gaben. Ich, Jesus, werde sie in meinen Leib und in mein Blut verwandeln; darin begegne ich euch besonders intensiv, denn ich werde ein Teil von euch, ich lebe in euch.

Was Jesus damals versprochen hat, löst er auch in dieser Messfeier ein: Zu seinem Gedächtnis bringen wir Brot und Wein zum Altar, und Jesus verwandelt beides. Er selbst bittet uns, dass wir ihn in der Kommunion in uns aufnehmen.

Das Essen ergänzen wir heute durch das Schauen: Bei der Prozession tragen wir den Leib Christi durch einige Straßen unseres Stadt-

viertels; dabei machen wir uns bewusst: Überall da, wo wir sind, ist auch Jesus. Er sorgt voll Güte für uns, wie es das Evangelium geschildert hat; niemals lässt er uns allein, vielmehr gibt er uns das, was wir zum Leben brauchen.

- * Daran knüpft sich ein zweiter Sinn des Fronleichnamfestes: Weil wir Jesus in der Kommunion in uns aufnehmen und er in uns lebt, sind wir lebendige Monstranzen. Die Monstranz aus Silber und Gold macht den Leib Christi sichtbar. Analog dazu ist es unsere Aufgabe, Jesus sichtbar zu machen durch die Art und Weise, wie wir als Christen leben. Wenn wir uns an Jesus ein Vorbild nehmen, wenn wir die Güte und Menschenfreundlichkeit zur Grundlage unseres Verhaltens machen, weisen wir unsere Mitmenschen auf Jesus hin, der die Liebe in Person war und ist.

- * Deshalb ist es sinnvoll, dass wir, liebe Schwestern und Brüder, heute Fronleichnam feiern: in der Gewissheit, dass Jesus alle Wege unseres Lebens mit uns geht, und im Wissen um unsere Aufgabe, Jesus, den wir in uns tragen, sichtbar zu machen für unsere Welt – als lebendige Monstranzen.